

## Kanalschwimmen von England nach Frankreich

### Ein Erlebnisbericht von Harald Weyh

Der deutsche Breitensportler Harald Weyh hat sich diesen Sommer einen Wunschtraum erfüllt. Gemeinsam mit vier Kollegen bildete er eine Staffel und schwamm am 19. Juli 2010 durch den Kanal zwischen England und Frankreich. In einem packenden Bericht erzählt er von zeitraubenden Vorbereitungen, zähen Schwimmtrainings, geldgierigen Bootsführern, organisatorischen Rückschlägen und immensen Glücksgefühlen.



### So fing alles an

Nachdem ich 15 Ironmen (unter anderem Neuseeland und Südafrika), verschiedene Marathons, den Trans-Swiss-Triathlon und der Double Ironman in Moosburg (A) absolviert hatte, suchte ich nach einer neuen Herausforderung. Da ich nirgendwo mit guten Zeiten aufwarten kann, fing ich 2007 an, an einigen Langstreckenschwimmen im Freiwasser teilzunehmen. Diese Wettkämpfe gefielen mir gut, obwohl ich auch hier relativ weit hinten landete und mich vor allem die Kinder beeindruckten, die da teilweise antraten und weit vor mir im Ziel waren. Irgendwann stiess ich im Internet auf die [Colorado Open Water Swimmers](#), die 2007 als bisher jüngste Staffel (alle 12 + 13 Jahre alt) das Kanalschwimmen in unter 10 Stunden beendet haben. Wenn solche Kids das schaffen, warum nicht auch ich?

Nachdem ich in meinem Verein keine Mitschwimmer gefunden hatte, stiess im Internet auf das Forum [www.swimtalk.de](http://www.swimtalk.de), in dem ich dann am 25. August 2008 folgenden Eintrag vornahm:

#### [Teilnehmer für Kanalschwimmstaffel gesucht](#)

*Ich würde gerne eine 6-Personen-Staffel für das Kanalschwimmen von England nach Frankreich zusammenstellen.*

*Dabei müsste jeder Staffelteilnehmer eine Stunde im Badeanzug im etwa 16 – 18 warmen Wasser schwimmen, bevor er abgelöst wird.*

*Viele Staffeln schaffen das in 12 Stunden, die schlechteren in 18 Stunden.*

*Im letzteren Fall würde also jeder 3 mal 1 Stunde schwimmen!*

*Ich würde natürlich selbst mitschwimmen und bin kein guter Schwimmer!*

*Schwimme seit letztem Jahr öfters bei Freiwasserwettkämpfen und brauche für 2,5 km zwischen 50 und 60 Minuten.*

*Die ganze Angelegenheit ist leider nicht ganz billig: Man muss ein Begleitboot mit Pilot mieten – dazu kommen noch Anreise- und Übernachtungskosten.*

*Würde mich freuen, wenn sich ein paar Interessenten melden würden!*

*Ich selber wohne im westlichen Ruhrgebiet.*

Innerhalb weniger Tage meldeten sich da einige Personen, unter anderem Claudia Markwardt, Anke Höhne, Peter Wortelker und Christian Binner. Letzterer schrieb gleich, dass er 5 km unter 1:10 h schwimmt. In der Zwischenzeit hatte ich nach den Namen der Interessenten gegoogelt, um ein wenig mehr über diese herauszufinden. Claudia hatte die Beltquerung in 10:22 Std. gemacht (25 km), Anke und Karl das Bosporusschwimmen (7,1 km) und alle tauchten in etlichen Ergebnislisten von Langstreckenschwimmen im Freiwasser auf.

## Die Idee wird konkreter

Anke bot sich an, mal die Piloten einiger Beiboote anzuschreiben, um ein Boot für 2009 zu bekommen, obwohl wir nur eine Woche anbieten konnten, an denen wir alle nach Abklärung unserer Termine konnten. Als erstes antwortete Eddy Spelling, der uns zu diesem Zeitraum einen Slot Nr. 3 anbot. Zunächst wussten wir gar nicht, was Slot Nr. 3 bedeutet, aber langsam fanden wir heraus, was das ist: Jeder Pilot vergibt für sein Boot Slots von 1 bis 3, 4 oder 5.

Wenn in dem entsprechendem Slotzeitraum (etwa 8 bis 10 Tage) geschwommen werden kann (abhängig von der Wettervorhersage bzgl. Wind, Unwetterwarnungen und ähnlichem), ist als erstes der Slot Nr. 1 an der Reihe und am nächsten schwimmbarem Tag eben Nr. 2 und so fort. Da es aber offensichtlich immer wieder Tage gibt, an denen nicht geschwommen werden kann, sahen wir die Chance mit Nr. 3 zum Zuge zu kommen, als nicht sicher genug an. Man muss immerhin etwas über 1.000 engl. Pfund für das Beiboot bezahlen, auch wenn man es gar nicht benutzen darf, weil das Wetter das nicht zulässt.

Andere Angebote ausser Eddy's Nr. 3 bekamen wir nicht. So entschieden wir, das Kanalschwimmen im Jahr 2009 sein zu lassen, zumal der Nachwuchs von Anke und Karl dann gerade mal etwas über 1 Jahr alt sein würde.

Nun erklärte Harald sich bereit, alle zugelassenen Piloten anzumailen. Als erstes antwortete Eddy Spelling, der uns für den Zeitraum 19. – 27. Juli 2010 einen Slot Nr. 1 anbot. Schnell wurde per Mail abgesprochen, diesen Slot anzunehmen. Slots werden aber nur reserviert, wenn eine Anzahlung von 250 engl. Pfund sofort geleistet wird.

Per Umlageverfahren (kurz zuvor war Bruno Dobelmann noch zu uns gestossen, so dass wir die gewünschten 6 Schwimmer zusammen hatten) wurde dieser Betrag Eddy zugestellt, so dass wir seit November 2008 wussten, wann es für uns ernst wird.



## Ärztliche Bescheinigung

Wie eigentlich bei allen Sachen, ist vorgeschrieben, bis wann was abgegeben werden muss, Zahlungen erfolgt sein müssen usw. So gab es auch eine Deadline für die Abgabe des ärztlichen Attests. Christian teilte dann mit, dass die Berliner Ärzte eine Anweisung bekommen haben, solche Bescheinigungen nicht mehr auszustellen. Letztendlich fand er dann doch einen Arzt, der das machte. Interessant war, dass eigentlich jeder untersuchende Arzt etwas anderes untersuchte und auch die Kosten für dieses Attest waren höchst unterschiedlich.

## Kaltwasserschwimmen

Es ist vorgeschrieben, dass alle Staffelteilnehmer 2 Stunden Schwimmen in Wasser mit 16 °C oder weniger nach den Kanalvereinigungsregeln (also nur in Badehose) nachweisen müssen. Auf meine Nachfrage, ob das von einer «offiziellen Stelle» bestätigt werden muss, bekam ich als Antwort, dass ich das als Teamchef für meine Staffelkollegen machen soll, also auch für mich selber. So ungefähr Mitte Mai dieses Jahres begannen wir alle je nach Wassertemperatur und vorhandenen Möglichkeiten im kalten Wasser zu schwimmen.

Ich selber suchte mir ein Stück der Ruhr aus, wo ich bei gemessenen 14 Grad C Ende Mai eine Viertelstunde im Wasser verbrachte. Als dann im Wasser bereits das Zittern losging, verliess ich das Wasser und fror in der kalten Umgebungstemperatur natürlich noch mehr. So steigerte ich dann meine Verweilzeiten im Wasser – jedoch steigerten sich die Wassertemperaturen dann eigentlich für mein Vorhaben viel zu schnell, so dass ich so in 16 Grad C gar nicht trainieren konnte, weil aufgrund des jetzt sehr warmen Wetters die Temperatur gleich auf etwa 18 Grad C stieg. Ähnliches berichteten auch die anderen, aber alle suchten den möglichst kalten See, Freibad oder ähnliches.



Bruno hatte die Wasserwacht Immenstadt angesprochen, wo er dann zusammen mit Beatrix Heinrich (die zu diesem Zeitpunkt als Ersatzschwimmerin in unserem Team war) das Kaltwasserschwimmen anging. Bruno hatte damit keine Probleme, Beatrix wurde jedoch nach 50 Minuten aus dem See völlig unterkühlt herausgeholt. Auch nach über einer Stunde war sie noch am Zittern und Bibbern. Claudia teilte mir mit, dass sie bei 10°C (Schludder, schlodder) die vorgeschriebenen 2 Stunden absolviert hat. Die anderen (inklusive meiner Person) sind nah an die Bedingungen gekommen, so dass ich dann der Kanalvereinigung mitteilte, dass das jetzt alle gemacht haben.

### **Ausfall von Claudia**

Irgendwann im Mai / Juni 2010 teilte uns Bruno mit, dass Claudias Mutter bei ihm angerufen hat. Claudia würde im Krankenhaus liegen und es wäre sehr fraglich, dass sie im Kanal starten könnte. Ohne konkret zu wissen, was mit Claudia ist, mussten wir die Entscheidung treffen, Claudia aus dem Team herauszunehmen und nach der erfolglosen Suche nach einem Ersatzschwimmer uns darauf einstellen, das Unternehmen mit fünf zu Ende zu führen.

### **Letzte Vorbereitungen und Anreise nach Dover**

Die Anreise klappte sehr gut, es gab nur zweimal eine kleine Stockung auf der Reise, so dass man fast 2 Stunden zu früh im Fährhafen ankam. Auf der Überfahrt mit der Seafrance-Fähre betrachtete man natürlich den Wellengang, der aber eigentlich je weiter man fuhr, immer heftiger wurde. Würde unser Pilot bei so einem Wetter auch rausfahren?

Nach Ankunft in Dover bezogen wir unser Bed & Breakfast-Haus. Dann erledigte ich die beiden vorgeschriebenen Anrufe bei unserem Piloten Eddy Spelling und dem Sekretär der Kanalvereinigung Mike Oram, um uns «Ready to swim» zu melden. Bootspilot Eddy teilte mir mit, dass wir uns für Montagmorgen um 4 Uhr bereithalten sollten und aus jetziger Sicht wir dann starten würden.



Es ist wiederum vorgeschrieben, dass man sich täglich gegen 19.30 Uhr bei seinem Piloten meldet, um die letzten Updates zu erhalten. Bei diesem Anruf teilte mir Eddy mit, dass wir schon um 3.30 Uhr am Hafengebäude sein sollen. Na ja, auf die eine halbe Stunde kommt es dann auch nicht mehr an. Es ging relativ zeitig auf die Zimmer bzw. Betten – ich jedoch fand einfach keinen Schlaf, immer wieder ging ich gedanklich die ganze Geschichte unseres Unternehmens durch. Schliesslich nahm ich meinen Ordner und blätterte da noch mal durch. Dabei fiel mir ein Blatt in die Hand und dabei fiel mir auf, dass wohl unser Pilot Eddy noch 1.000 Pfund bekommt, nämlich dann, wenn er mit uns wirklich rausfährt. Das war mir völlig durchgegangen – Eddy hatte das auch in den letzten Mails nicht erwähnt oder in den beiden Telefonaten angesprochen. Das Geld muss dann wohl nach Rückkehr ihm überwiesen werden...

### **Es geht los!**

Alle waren frühzeitig fertig und es ging zum Hafen. Dort angekommen, war richtig was los – letztendlich stellte sich heraus, dass alle 7 zugelassenen Beiboote unserer Kanalvereinigung CS & PF rausgefahren sind und somit an diesem einem Steg alle einstiegen. Da Eddy bzw. sein Boot Anastasia nicht zu sehen war, rief ich ihn an. Ja, er kommt jetzt sofort und das stimmte auch. In der Zwischenzeit sprach uns jemand an, ob wir mit Eddy fahren würden. Er stellte sich dann als unser Observer ( Beobachter der Kanalvereinigung ) Nick vor. Wir packten dann unsere Sachen auf das Schiff (man hätte meinen können, dass wir umziehen wollen). Auf dem Boot waren 3 Personen – alle mit Sweatshirts bekleidet, auf denen der Name des Schiffes stand. Der älteste von diesen 3 stellte sich als Eddy vor.



Kurz darauf sprach er mich an, wo denn die 1000 Pfund wären, die er ja jetzt bekommen würde. Ich sagte ihm dann, dass er das natürlich nach unserer Fahrt überwiesen bekommt – wenn er das jetzt haben wollte, hätte ich das natürlich nicht dabei und dann hätte er das vorher ja mal sagen oder schreiben können. Schliesslich bot ich ihm meine Kreditkarte an, dass er die irgendwie belasten könnte. Er sprang vom Boot auf den Steg, sprach mit 2

anderen Personen, kam zurück und sagte, das ginge wohl klar. Nun fuhren wir los zum Shakespeare-Beach, wo unser Schwimmen losgehen sollte.

Der Observer Nick gab uns ein Blatt, in das wir die Reihenfolge unserer Schwimmer eintragen sollten. Die Reihenfolge hatten wir folgendermassen festgelegt: Beginnen sollte Bruno Dobelmann, da er offensichtlich unser kältererprobtesteter war, denn es war zu erwarten, dass jetzt um diese Zeit das Wasser wohl am kältesten sein würde. Danach sollte Christian Binner, unser absolut schnellster Schwimmer weitermachen, den ich dann ablösen sollte und zum Schluss schwammen dann Anke und Karl.

Eddy hatte sein Boot in die Nähe des Strandes gefahren. Der Observer erklärte uns dann, dass Bruno wegen der Dunkelheit Knicklichter tragen müsste und er jetzt hier ins Wasser springen soll, zum Strand schwimmen und sich dort hinstellen, ohne Kontakt mit Wasser zu haben. Wenn er dann fertig wäre, solle er ein Zeichen geben, was der Observer vormachte, warten und wenn der Observer das gleiche Zeichen macht, dürfte er losschwimmen.



### «Schmiert euch ein, ist kalt»

Bruno springt ins Wasser und schreit: «Oh, ist das kalt!» Wir anderen Schwimmer erleiden einen Schock, «Wenn der das schon sagt», denken wir. Und die Besatzung des Bootes incl. Observer rollen sich ab vor Lachen. Schliesslich steht Bruno am Strand, steht aber noch etwa bis zu den Knien im Wasser. Er macht das vereinbarte Zeichen und schwimmt gleich los. Der Observer ruft «This is incorrect» und wir schreien «Bruno, Bruno». Er hört uns, stellt sich noch mal im Wasser hin und versteht unser Rufen, dass er zurück und ganz aus dem Wasser muss. Nun klappt es und Bruno schwimmt auf unser Boot zu. Beim Vorbeischwimmen ruft er uns zu «Schmiert euch ein, ist kalt».

Bruno schwimmt und schwimmt irgendwie seinen eigenen Kurs. Der Observer hatte erklärt, dass der Schwimmer so etwa 2 bis 3 Meter neben dem Boot herschwimmen soll. Bruno schwimmt aber zum Teil 10 oder 15 Meter neben dem Boot her – auch auf unser Rufen ändert er das nur geringfügig ab. Zugegeben: ganz so genau hatte ich das bei der Erklärung auch nicht verstanden und hätte das vielleicht ähnlich gemacht. Schliesslich neigte sich die Stunde zum Ende und unser erster Wechsel stand an.

Dazu sollte der nächste Schwimmer, in diesem Fall Christian, auf das Kommando des Observers ins Wasser springen und von hinten an dem bisherigen Schwimmer vorbeischwimmen. Christian ist im Wasser und erhöht gleich das Tempo. Die Bootsbesatzung ist beeindruckt, ich nehme dem aber gleich den Wind aus den Segeln, in dem ich sage, dass er unser schnellster Schwimmer ist und alle anderen Schwimmer etwa das Tempo unseres

ersten Schwimmers Bruno schwimmen. So langsam muss ich mich fertig machen, denn ich bin ja als Dritter dran. Nach den beiden Aussagen von Bruno hatte ich jetzt das Wasser kälter erwartet!



Ich schwamm, hatte aber das Gefühl, das fast wie ein Roboter zu machen. Ein Arm nach dem anderen nach vorne. Orientierung ist kein Thema, das Boot neben einem (inzwischen wussten wir ja, das wir unmittelbar neben dem Boot schwimmen sollten) war mit 14 m Länge riesengross und nicht zu übersehen. Irgendwann begann ich natürlich darüber nachzudenken, wann der Wechsel ist, aber das zog sich schon ganz schön hin. Plötzlich sehe ich, wie ein Daumen als Zeichen für Wechsel in einer Minute angezeigt wird und dass Anke in ihrem Badeanzug auf Deck steht. Kurz darauf springt sie ins Wasser und ich darf über die Leiter ins Boot klettern.

Ich trockne mich schnell ab, mümmel mich in mehrere Lagen Kleidung und begeben mich unter Deck und krieche in einen Schlafsack und in die Koje. Da ich ja die Nacht nicht geschlafen hatte, wollte ich das jetzt ein wenig nachholen. Kurz nachdem ich mich hingelegt hatte, beginnen meine Zähne an zu klappern. Das hört gar nicht mehr auf und hält sage und schreibe eine halbe Stunde an.

Zwischendurch kommt Christian und erkundigt sich nach meinem Befinden. Nachdem er mein Zähneklappern bemerkt, meint er: «Das geht vorbei, ich hab das eine Dreiviertelstunde gehabt».

Plötzlich werde ich von Christian geweckt mit der Aussage: «Da gibt's Probleme mit Deiner Kreditkarte – Du sollst zu Eddy kommen.» Das kann ich jetzt eigentlich gar nicht gebrauchen, aber irgendwas muss ich wohl jetzt machen. Sie als Leser erinnern sich, dass wir Eddy noch 1000 Pfund schulden, die er für das Herausfahren mit uns noch bekommt und erwartet hatte, dass wir ihm das als Bargeld zu Beginn unserer Fahrt übergeben sollten. Eddy meint dann bei meiner Ankunft, dass er mit seiner Bank telefoniert hat und diese ihm gesagt hat, dass ich wohl meine Kreditkarte dafür freigeben muss. Er weist auf die Sperr-Notruf-Nr., die ich seiner Ansicht nach anrufen soll und das bewerkstelligen soll. Irgendwie kann ich mir nicht vorstellen, dass da irgendwas zu machen ist, versuche es aber trotzdem. Nach Wahl der Nr. meldet sich eine automatische Stimme und fordert mich auf, die Bankleitzahl meines Kontos über die Tastatur einzugeben. Nachdem ich das gemacht habe, wiederholt die Stimme diese Nummer und bei richtiger Wiederholung soll ich die «1» drücken.

Nachdem ich das getan habe, geht das selbe wieder los – Bankleitzahl eingeben – 1 drücken und wieder und wieder. Ich beende das Telefonat und versuche es noch einmal – Ergebnis wie vorher beschrieben. Naja, inzwischen sagt mir Bruno, dass er alleine etwa 600 bis 700 Pfund in unserer Unterkunft hätte, ich weiss, dass ich auch etwa 150 Pfund dort habe und mit meiner EC-Karte würde ich wohl den Rest wohl auch noch am Automaten bekommen. Ich gehe zu Eddy und schlage ihm vor, dass wir nach Rückkehr nach Dover das Geld holen könnten. Für seine Sicherheit bleiben 2 oder 3 Personen bei ihm und auch die Kreditkarte, mein Personalausweis und Christians Post-Card, die er Eddy auch schon angeboten hatte. Eddy erklärt sich damit einverstanden, so dass das Thema jetzt hoffentlich der Vergangenheit angehört.

Um es vorwegzunehmen: Nach Rückkehr in Dover fuhr ich mit Bruno zu unserer Unterkunft. Bruno hatte bereits 800 Pfund, ich selber 160 Pfund und ich lieh dann kurzfristig noch die fehlenden 40 Pfund bei Babysitterin Steffi

(hab ich noch gar nicht erwähnt, dass Oskar Höhne mit seinen 2 ½ Jahren mit dabei war und natürlich während unseres Kanalschwimmens betreut werden musste, was Steffi, die beste Freundin von Anke, bestens machte), um dann die 1.000 Pfund Eddy zu bringen.

Dort angekommen fehlten dann plötzlich doch noch 90 Pfund (verzählt, verloren, was auch immer), so dass ich noch mal weg fahren musste und am Geldautomaten Geld zog. Nun passte es, wir (Christian und Karl waren quasi als Pfand bei Eddy geblieben) verabschiedeten uns von Eddy und seiner Crew, die einen «great job» gemacht haben.

Zu meinem eigenen Befinden habe ich ja schon was geschrieben – im übrigen hatte mich die Sache mit den 1000 Pfund wohl so sehr abgelenkt, dass es mir wieder wesentlich besser ging.

Im Vorhinein haben wir ausgiebig darüber diskutiert, was alles so passieren kann. Seekrankheit und die Berührung mit Feuerquallen waren offensichtlich die grossen Unbekannten bzw. Gefahren. Anke kam mal aus der Toilette und sagte mir, dass sie das erste Mal gespuckt hat. Später hörte ich dann, dass sie das halbe Deck «verunreinigt» hatte, man das aber schon sauber gemacht hat.

Jetzt steht Bruno an Deck und ist gleich dran, zum 2. Mal ins Wasser zu gehen. Da kommt der Observer und sagt «Wechsel in 5 Minuten». Bruno geht zur Reeling und spuckt 2 oder 3 Mal in die Nordsee. Klasse Gefühl, wenn man so was miterlebt – ging aber gut!



Christian berichtet, dass er wohl Berührung mit einer Qualle hatte, die ist an seinem Kopf gewesen und gleitete dann an seinem Arm herunter, war aber wohl keine Feuerqualle, weil es nicht gebrannt hat.

Bei meiner zweiten Runde war das Wasser vom Gefühl her ähnlich warm (ist natürlich immer noch kalt) wie beim ersten Mal. Nachdem ich wieder an Deck bin, habe ich keine Sekunde Zähneklappern und fühle mich auch so eigentlich ganz ok. Auch den anderen geht es wohl offensichtlich besser. Irgendwann kommt Christian unter Deck, wo ich mich vornehmlich aufhalte, weil ich mir am Sonntag schon fast einen Sonnenbrand im Gesicht zugezogen hatte und nun Angst habe, wenn die Sonne, die inzwischen ganz schön auf uns runterbrennt, mir den letzten Hauch zum Sonnenbrand zufügt, das wohl beim nächsten Schwimmen im Salzwasser ganz schön brennen würde.

Er sagt: Karl ist gerade aus dem Wasser gekommen, er hat gar nicht gefroren – das Wasser ist wohl wärmer geworden und ausserdem wären es nur noch 7 Kilometer bis zur französischen Küste.

Eigentlich konnte man die gesamte Zeit beide Küstenlinien sehen. Am Anfang sah Frankreich natürlich weit weg aus und Dover war noch so gross, als ob man dort gerade losgefahren bzw. geschwommen ist. Zur ungefähren

Orientierung schaute man sich jeweils beide Küsten an und schätzte dann ab, ob man wenigstens die Hälfte geschafft hat.

Nach der Aussage von Christian, dass wir nur noch 7 km vor uns hätten, ging die Rechnerei in meinem Kopf los. Bruno hatte sein Schwimmen gerade angefangen. Bei ihm hatten wir immer etwa 2,5 km gerechnet, die er in einer Stunde schaffen würde und bei Christian, der danach dran ist, hatten wir immer etwa 4,5 km gerechnet. Macht zusammen 7 km. Würde ich überhaupt noch dran kommen und hätte dann die Ehre die französische Küste berühren zu dürfen?

Inzwischen war Christian im Wasser und meine Abschätzung war, dass aufgrund der Optik Christian in der letzten Viertelstunde, die er noch zu schwimmen hatte, das wohl nicht bis zur Küste schafft.



Dann durfte / musste ich zum dritten Mal ins Wasser und kurz vorher kommt Eddy und ruft mir zu: «Schwimm um Dein Leben – gib alles!» Ich habe das darauf bezogen, dass er mich anfeuern will, weil es jetzt eigentlich nur noch um die Zeit geht und ich war mir absolut sicher, in ein paar Minuten die französische Küste zu berühren. Ich schwamm also los und meine Chlorbrille ist beschlagen. War mir beim 2. Schwimmen auch passiert – nach etwa einer Viertelstunde war das weg, aber das riesige Beibott neben mir sah ich natürlich trotzdem noch gut.

Somit habe ich überhaupt nur schemenhaft den Leuchtturm sehen können, aber trotzdem bekam ich mit, dass ich diesem überhaupt nicht näher kam und sogar ein wenig zur Seite abdriftete. Nun kapierte ich, dass hier die Gegenströmung ist, die schon viele Schwimmer zum Scheitern verurteilt hat, weil sie hier kurz vor dem Ziel nicht mehr die Kraft hatten, gegen die Strömung anzukämpfen. Ich versuchte jetzt, ein wenig schneller zu schwimmen, aber das ist sicher nicht meine Stärke. Irgendwann sehe ich, dass Anke ins Wasser springt und mich ablöst. Ich hatte also eine Stunde gebraucht, um gegen die Strömung anzukämpfen.

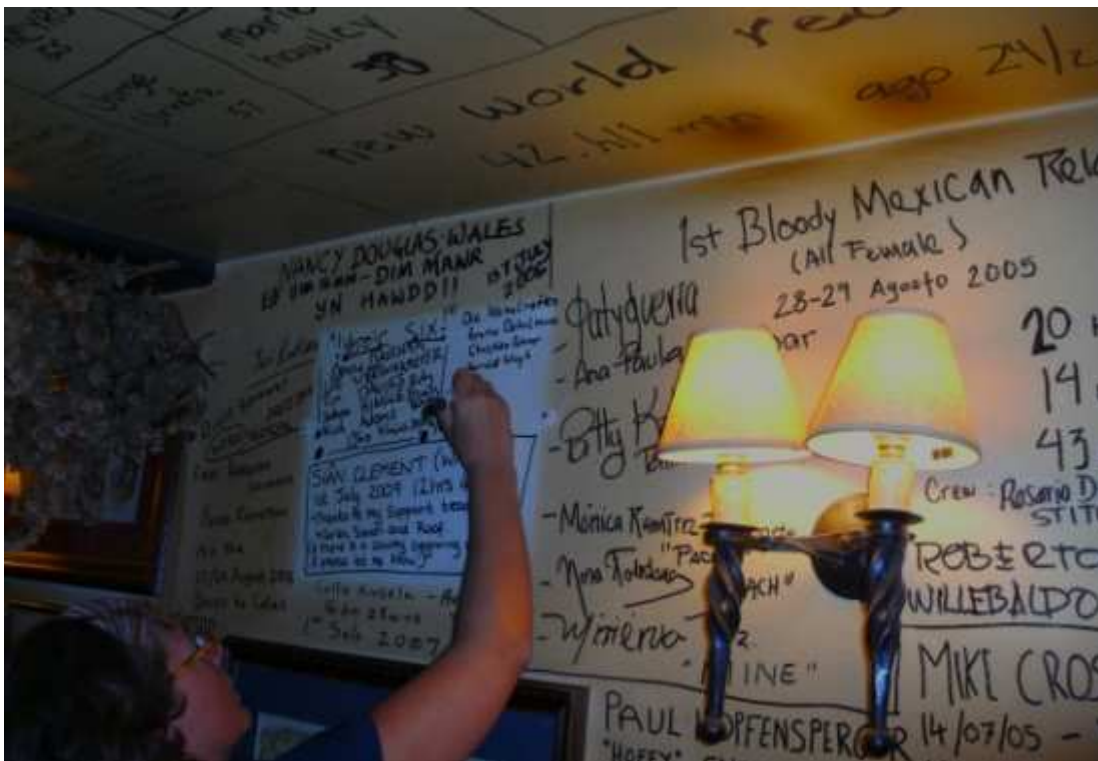
Nachdem ich an Deck bin, sagt man mir, dass ich ja gegen die Strömung schwimmen musste und das Christian wohl auch schon musste. Ich weiss natürlich nicht, wie lange Christian und ich gegen die Strömung geschwommen sind, aber es könnte ungeheuer wichtig gewesen sein, dass unser schnellster Schwimmer gerade da geschwommen ist, wo es galt, die Strömung durchzuschwimmen. Das werden wir wohl erst dann nachvollziehen können, wenn wir unser Protokoll bekommen haben, das den genauen Fahrtverlauf unseres Beiboats und somit unseres Schwimmens wiedergibt. Anke wurde nun von dem Beiboot unseres Beiboats begleitet, weil die Anastasia hier nicht mehr weiterfahren konnte. Wir hatten vorher gesagt, dass der Schlusschwimmer wenigstens einen Stein vom Ufer mitbringen soll.





Anke erreichte nach 14 Minuten und damit in der Gesamtzeit von 13 Stunden und 14 Minuten, das steinige Ufer und wurde dann von dem kleinen Beiboot zur Anastasia zurückgebracht. Den Stein hatte sie nicht mitgebracht, weil es dort nur Hinkelsteine gab.

Es ist Tradition, dass sich erfolgreiche Channelswimmer im Pub «White Horse» auf der Wand oder an der Decke verewigen.



## Schluss

Ich habe das Glück gehabt, Leute kennengelernt zu haben, die es mir ermöglicht haben, dass ich mir meinen Traum erfüllen konnte. Das Ziel hat uns fast zwei Jahre zusammengeschweisst, jeder ist wohl in gewisser Weise über sich hinausgewachsen. Es war erstaunlich, dass trotz der doch grossen Entfernung wir uns bei der ein oder anderen Veranstaltung trafen, auch wenn es selten in Vollbesetzung war. Dank E-Mails wurden fast alle Dinge abgesprochen und wenn eine Entscheidung getroffen wurde, haben sich auch die, die anderer Meinung waren, der Entscheidung voll untergeordnet. All das ist nicht selbstverständlich, so dass ich es missen möchte, wenn unser Kontakt jetzt abbrechen würde.

